

# TSCHERNOBYL - „Das Wort Becquerel kannten wir nicht“

## Grosse Unsicherheit bei Behörden und Erziehern



Die Artikel in der Wesermarsch-Ausgabe der NWZ vom 6. Mai 1986 befassten sich mit den Folgen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Das KKK stellte erhöhte Jod-Werte fest.

### In Nordenham herrschte

wegen der radioaktiven Belastung der Luft und des Bodens eine große Unsicherheit. Viele Kindergärten im Stadtgebiet beschlossen in spontanen Mitarbeiterversammlungen am 5. Mai 1986, die Kinder nicht draußen spielen zu lassen. Die vorgesetzten Behörden gaben keine klaren Auskünfte, so das einhellige Resümee der Erzieher.

**Eine Anfrage** von [Udo Zempel](#) beim Milchwerk in Strückhausen ergab, dass die Milch der weidenden Kühe seit dem 2. Mai gesondert gesammelt und durch die [Landwirtschaftskammer Weser-Ems](#) untersucht wurde. Die ersten Ergebnisse wurden am 5. Mai veröffentlicht. Nach Angaben des Milchwerks lagen die Messergebnisse für Jod 131 in der Milch bei 9 Becquerel. Die Höchstgrenze betrug auf Empfehlung der Strahlenschutzkommission 500 Becquerel pro Liter Milch.

Erhöhte radioaktive Werte wurden in der Wesermarsch am 2. Mai 1986 gemessen. Die Menschen waren sehr verunsichert.

von ulrich schlüter NORDENHAM - „Wir lagen im Liegestuhl und ließen uns bei 27 Grad von der Sonne bescheinen“, erinnert sich Altlandrat Udo Zempel an den 26. April 1986. Diesen Tag kann Udo Zempel wie Millionen Menschen weltweit nicht vergessen. Vor 20 Jahren ereignete sich die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Es handelt sich um das größte Unglück in der zivilen Nutzung der Kernenergie. Die Bedrohung sei auch nach zwei Jahrzehnten nicht vorbei, sagt Udo Zempel.

Die Informationen über das Ausmaß des Reaktorunglücks flossen spärlich. „Die Menschen wurden mit einer völlig neuen Erfahrung konfrontiert“, weiß der Altlandrat, damals [SPD-Landtagsabgeordneter](#). Als im [Kernkraftwerk Unterweser \(KKU\)](#) die Geigerzähler ausschlugen, seien die Mitarbeiter sehr überrascht gewesen. Angesichts der Werte mussten sich die Techniker zunächst vergewissern, ob die freigesetzten radioaktiven Teile nicht aus dem KKK stammten. Doch die Radioaktivität kam von außen.

Erst am 2. Mai, fünf Tage nach dem GAU in Tschernobyl, zeigten die Messungen des Kraftwerks auf Jod 131 (es handelt sich um die radioaktive Variante von Jod) erhöhte Werte, am 4. Mai wurde ein Höchstwert von 8,5 Becquerel in der Luft gemessen. „Das Wort Becquerel war den meisten Menschen bis dahin überhaupt nicht bekannt“, so Udo Zempel. Becquerel ist die Einheit für die radiologische Aktivität.

Der SPD-Politiker erhielt viele Anrufe von besorgten Bürgern und stellte bei seinen Recherchen fest, dass viele Behörden nicht wussten, wie sie sich zu verhalten hatten. Erst allmählich gaben die Ämter Verhaltensregeln bekannt, so auch in Nordenham. „Der Stadtrat war mit dem Thema befasst“, berichtet Altbürgermeister [Günter Ede](#). Die Bevölkerung sei sehr verunsichert gewesen. Vielfach wurde nachgefragt, was sie noch in ihren Gärten pflanzen dürften. Die Stadtverwaltung gab schließlich am 6. Mai die Empfehlung heraus, frisches Blattgemüse zunächst nicht zu essen.

Bei Messungen registrierte der Chemiker [Dr. Wolfgang Meiners](#) von der Umweltstation Iffens für das Regenwasser eine Erhöhung der Jod-131-Werte auf das 3- und 4-fache des Normalen, für das aufgefangene Wasser in den Regenrinnen sogar auf das 30-fache. Dass die Bürger vor allem bei Regen nicht an die Luft gehen sollten, war ein Rat der Experten. Weiter wurde empfohlen, Kinder nicht im Gras oder Sand spielen zu lassen.

[Rudolf Müller](#), Leiter des Fachdienstes Bürgerbüro und Öffentliche Sicherheit, erinnert sich, dass auf den städtischen Spielplätzen der Sand ausgetauscht wurde. Einem [Midgard](#)-Kunden in Arabien musste noch ein Jahr nach der Katastrophe bescheinigt werden, dass das Getreide, das im [Hafen](#) lagerte, vor dem 26. April 1986 geerntet und eingelagert worden war.

Er habe sich sehr darüber geärgert, dass die Katastrophe im Osten totgeschwiegen worden sei, erzählt [Jürgen Rodewald](#), der sich bereits am 2. Mai 1986 bei einer [NWZ](#)-Umfrage geäußert hatte. „Es ist ein Gefühl der Machtlosigkeit. Wir hatten Glück, dass der Wind nach Skandinavien wehte“, sagte er damals. Daran kann er sich heute jedoch nicht mehr erinnern.

Der Ortsbeauftragte des Technischen Hilfswerks, [Fritz Güttler](#), war zum Zeitpunkt des Unglücks ABC-Zugführer und Leiter des Spür- und Messtrupps. Zusammen mit dem damaligen Oberkreisdirektor [Geert Latz](#) hätten die Verantwortlichen beschlossen, auf Probemessungen zu verzichten, um die Bevölkerung nicht noch mehr zu beunruhigen. „Die Informationen über das tatsächliche Ausmaß des Reaktorunfalls flossen tröpfchenweise.“